



Abend-

Zeitung.

67.

Sonnabend, am 19. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Helt.]

Des Herzens Sünde.

Novelle von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

Liebe — fuhr der schöne, fünf und zwanzigjährige Lieutenant auf und hob sich im Fensterrahmen, aus dem er hinausblickte in die Mailandschaft, und seine feinen Lippen zitterten zwischen Schmerz und Lächeln — Liebe! schweres, gespenstiges Wort, das ihr Mädchen so gern im Munde führt wie Puz und Bierath, ohne dessen Lösung ihr keine Hand zum Bunde, keine Lippe zum Kusse reicht, — und was ist sie denn, diese Liebe, mit der ihr prunkt wie das Kind mit dem Pfingstfeierkleide, was ist sie denn, diese Liebe, die ihr ahnend einer zweiten Welt abgelauscht zu haben vermeint, — was anders als der Blüthe- und Fruchtdrang in uns, der Jugendgeist, der schäumend aufbraust in Adern und Herz, der erbärmlich niedersinkt zum Bodenschlage des Lebens, wie die hundertblättrige Rose eine ekle Dornfrucht trägt. — O Alba, hier fühle das stürmende Herz! Auch ich fühle wie Du, auch mein Busen trägt in jeder Faser, jedem schlagenden Nerven nur Dich — nur Dein Bild! Auch ich möchte hinsinken vor Dir und vergehend ausrufen: ich sterbe in Deinem Anschauen! Und doch, Rosalba, ich kenne die Wahnbilder des Traumes, der äffend in unser fliegendes Leben fällt, wie die Farben des Regenbogens in die zerfließenden Nebel, und endlich zuckend in einander sinkt wie die Schöpfung ei-

nes lebhaften Schattenspiels, — ich kenne das arme Menschenherz mit seinem unendlichen Widerspruche aus Haß und Liebe; ich zerrinne an Deinem Herzen, am glühenden Brennpunkte Deines Blickes, und doch ruf ich laut und im Bewußtseyn der Wahrheit: Mädchen! es gibt keine Liebe — keine, Mädchen! trau nicht dem schimmerndem Schmetterlinge, der in umgekehrter Verwandlung zur ekelhaften Raupe wird, die kalt das Herz Deines Lebens ausfrisst!! — Alba! ich bin wahr gegen Dich und will es seyn bis zum letzten Hauche, — so unendlich dieß Herz für Dich glüht, es gibt Augenblicke, wo es schwarz und todt da liegt in der Brust, wie eine verglühte Kchle, — Augenblicke, wo ich an Deinen Lippen Dir nichts sagen könnte als: Fräulein! Sie haben auf der rechten Wange drei Sommersprossen, — Augenblicke, wo das Allerheiligste meines Herzens mit kalten Sterbetüchern verhüllt ist, und gräulicher Götzendienst getrieben wird um den wildflackernden Sündenaltar eines glühaugigen Molochs. Alba! auch da rufen die taumelnden Priester und der glühende Götz: Wir feiern die Liebe! — aber da reißt plötzlich der Schleier meines Tempels entzwei und ich sehe Dein Bild und werfe wahnsinnig den Moloch von seinem Sündenaltare und treibe wüthend die Götzendiener auseinander von ihren gräßlichen Orgien, aber es ist zu spät, der Augenblick ist vorüber und steht schwarz gebrandmarkt im Buche der Vergessenheit. — Erschöpft hielt er inne und fiel krampfhaft vor dem weinenden, glühenden Mädchen

auf die Kniee, und sie konnte ihn nicht verstoßen, den armen Gefallenen, und zog ihn mild an die keusche, unschuldige Brust und seufzte nur leise unter Thränen: Theodor, o Theodor! und blickte hinaus in's ewige Himmelblau, das sanft auf die armen Menschen schaut wie ein Auge voll Trost und Vergebung, und betete zum milden Vater um Entsühnung des Geliebten, von dem sie doch nimmer, nimmer lassen könnte, und bat ihn mit kindlicher Frömmigkeit um die Segnung ihrer reinen Liebe und tief im unschuldigen Busen ging ihr tröstend die Ueberzeugung auf, daß der große Unendliche mild niederblicke auf's liebende Herz und daß Liebe mehr sey als eitler zerflitternder Erdenwahn.

Liebst mich doch noch, Mädchen! — rief wilder auffahrend Theodor und aus den Augen flammte es ihm düster wie Wahnsinn — kannst nicht lassen von mir! — Verlangend streckte er die Arme aus und wollte das zitternde Mädchen umschließen, aber vor Schreck erblaffend floh sie in die Ecke des Zimmers und er sank müd' in den Sessel und lehnte die brennende Stirn an die kalte Fensterscheibe und starrte wüst hinaus in die trauliche Gegend.

Eben war ein Maitag versunken hinter den Abendbergen, die Apfelbäume und die Gräber standen über und über voll vergoldeter Blüthen und das Abendroth lag einsam am Himmel, wie die Erinnerung an die heilige verbrauchte Jugend. Theodor schaute hinauf in das blendende Sonnengold und das Auge ging ihm über, anfangs vor Glanz und endlich vor Nüchternheit. Da flog unten mit den letzten Lerchen fröhliche Hornmusik auf, ein rauschendes Allegro tönte aus dem Kirchhofe, der Brautzug, dem Rosalba und Theodor früher zugehört, kam nun wieder aus der Kirche; die Trauung war vorüber, gepuzte Dörfler gingen mit Strauß und Bändern und frohen Herzen über zerfallene Gräber und Friedhofblumen und die Braut schritt selig am Grabe der Mutter vorüber und sah das schwarze, gesunkene Kreuz nicht, das ihr zurief: Auch da liegt ein Frühling! — Der rüstige Küster, ein wackerer Becher bei Kindtauffchmäusen und Leichenmahlen, schritt hurtig voran, öffnete die Friedhofthür und der große, ungeschlachte Todtenkopf daran ging knarrend in zwei Stücke auseinander, und herausjubelte das frohe Völkchen; der Bräutigam, ein derber Bursche, faßte die Braut am Arme und ging, sich blähend, aus dem stillen Kirchgrunde, als hätte er das Haus des Lebens gegründet für eine Ewigkeit, Hüte wurden geschwungen und Lieder angestimmt. Der Küster blieb

einen Augenblick zurück am Thore, kniete nieder gegen die Gräber und segnete die stummen Schläfer darunter. Ein lustigeres Tänzeln, Spielleute! — begann er dann und humpelte dem Bräutigam nach durch die ausgemähte Wiese und trieb manchen derben Spaß. Hinaus durch's Dorf zu den Maibäumen ging der Zug zum fröhlichen Tanze in der Frühlingsnacht, und ferner und ferner verzubelten die Töne, und nur manchmal noch stahlen sich einzelne gebrochene über den Nußbaumwipfel herüber und sie waren langgehalten wie Seufzer. . . . Im ruhelosen Lebensmeere tauchen wir Menschen auf wie Wellen, der Sturm treibt uns an einander zur fliegenden, kurzen Umarmung, aber bald fährt er wieder dazwischen und seufzend und weit auseinander versinken wir. . . . Wie das Wischen bewegte Luft in der Musik unser Herz bewegen und zerreißen kann! — Das ganze Leben ging an den Zweien im dämmerigen Zimmer vorüber mit seinen bleichen, verkümmerten Gestalten, mit seinen Brautkränzen und Todtenkronen; Beide drückten, bitter weinend, das Gesicht in die Hände und getrennt schlugen die zwei Herzen, die sich liebten.

O, so sey nur nicht böse, liebe, weiße Rose! — begann mit unterbrochener Stimme Theodor und hob sein vom Weinen geschwollenes Antlitz gegen Rosalba. — Ich bin ja Deiner gar nicht werth — gar nicht! Du bist die reine, prangende Centifolie, vom ersten Maihauch geöffnet, ich die arme Phaläne mit gestutzten, verriebenen Flügeln. Einst, ja einst hät' ich stolz im Bewußtseyn meiner Fülle vor Dich hintreten können, fromme Schwärmerin! Meine erste Liebe war ein Engel, in heiliger Verklärung schwebte er an mir vorüber, jede Erscheinung ließ mich geblendet zurück auf lange für die ganze übrige Außenwelt; aber, Alba, Rosa! der Engel stieg mir nur zu bald aus seiner Wolke voll Morgengold, und ward zur Eva, zur gemeinen Schlange, und rüttelte listig lächelnd — den Thau der Begeisterung aus der zarten Pflanze des Herzens; — seit dem, Alba! trieb mich der Cherub mit dem flammenden Schwerte hinaus aus dem unschuldigen Paradiese. O, wärest Du mir damals erschienen, Du weiser Unschuldengel! noch säßen wir selig unter Edens Nachtigallbüschen; — o, ein Augenblick des Wahnes ist mehr werth als ein ganzes entgeistertes Leben! — Dahin, Alba, auf ewig, die reine Morgenstunde des Lebens! Dich sah ich ja schon als ein armer Ausgestoßener; aber verstoß mich nicht auch, Du, Keine! laß mich athmen in der heiligen Nähe Deines Herzens, ich will ja nicht mehr ausstrecken

die unreinen Hände nach Dir, aber laß mich nur noch die kurzen, verrinnenden Augenblicke bei Dir! Wehrmanns Leben ist ja noch fliegender als das der andern armen Sterblichen, die Trommete schallt und das wiehernde Ross trägt den stillen, blassen Reiter weit weg aus dem frohen, seligen Kreise, von heißen, geliebten Herzen, und längst sind schon alle Vergiftnichte verwelkt, ehe das erste blüht über dem blutigen Herzen, blüht draußen auf einsamer Haide! — O, daß die erste Kugel, die ein deutsches Herz trifft, den Weg fände zu meinem, zu diesem armen, heimatlosen Herzen! Schon die ersten Blumen der Kindheit wuchsen mir über den Gräbern meiner guten Aeltern, mein väterlicher Lehrer starb am Herzen des keimenden Jünglings; — mir wird nur wohl werden, wenn dies arme, mit sich selbst zerfallene Herz einmal ausblutet draußen im wimmernden Schlachtgrunde. — O, auch für Dich wird es gut seyn, Rosalba! Friede und Freude werden einziehen in Maienthal, — o, und sey glücklich dann, Du Stille, Gute! mit mir wärest Du's ja nie geworden — und wenn die Krieger der Heimat zurückziehen zum Siegesfeste mit Sing und Sang, dann wird mein Rappe einsam scharren unter den Eichen, — aber dies Herz wird dann ruhig seyn und das Deine — selig! — Sein Antlitz zerging in Weinen, Rosalba sah auf in überströmenden Thränen und — wie sie so die stumme, wankende Gestalt vor sich sah, die bald draußen stehen wird im Schlachtgrunde unter der dunklen Wolke des Todes, da strömte eine heißere Liebe durch ihr Herz, jede irdische Rücksicht verging im ergreifenden Augenblicke und sie zitterte hin zur geliebten Gestalt; Theodor ließ sanft den Kopf in ihre Hand sinken und sie streichelte still die glühende Wange.

O, ihr armen, armen Menschen, die ihr nur fern herüber euch die Hände entgegen reichen könnt aus eueren Sorgenfühlen und Küchengärten, — o, daß selbst ein solcher Augenblick, da euer Herz weich sind wie frische Aurricken, sie nicht fassen kann und selig aneinander legen und sagen: Da ruht aus und liebt euch, und was die Vergangenheit Qualvolles hat und Herbes, es war ja nur ein wüster Traum — ihr liebt euch und seyd entsündigt! — Aber so ein Moment müßte der letzte seyn, denn jeder nächste träufelt einen Tropfen Scheidewasser hinzu und die Herzen fahren langsam auseinander und die Hände werden kalt. —

Die Wehestunde verging wie im Thale das stille Abendchauspiel. Wankende Nachtnebel zogen über den

Strom und verschlangen sich durcheinander wie gleitende Rähne und die Weiden wogten seltsam am Ufer und Erlkönig flog dämmerig über die Landschaft. In's Zimmer warf der träumerische Mond seine langen, bleichen Schattenbilder und Maienthals Wallnusswipfel standen versilbert wie die Blumengräser über seinen Gräbern. Fern herüber flogen einzelne Geigen und Picketöne wie pfeisende Fledermäuse.

Theodor trat hinaus aus dem netten Flur unter die Violendüste und schwärmenden Nachtschmetterlinge des Gartens. Was machst Du hier, Walter? — rief der Lieutenant plötzlich in seinem Unmuth in eine Blumenlaube, wo ein einsames Pärchen saß, und von der Bank fuhr mit militärischem Gruße der schöne, kräftige Krieger. Der Mond ist schon weit, Du solltest längst in der Stadt seyn.

Verzeihen der Herr Lieutenant; der Müller Martin lud mich zu seiner Hochzeit auf ein Ehrentanzchen, da hab' ich mich beim Wachtmeister gemeldet, und Philippine meinte, das gnädige Fräulein werde es schon auswirken beim Herrn Lieutenant.

Ohne meine ausdrückliche Erlaubniß darf Niemand über die Stunde ausbleiben. Marsch mit mir nach L*, Walter, und schlag' Er sich die lustigen Muskeln aus dem Kopfe.

Stumm folgte der Soldat und Philippine löste sich weinend und entsagend das Kränzchen aus dem blonden Ringelhaare; ach! ohne Walter gab's ja doch keine Lust für sie auf der Liederwiese unter den Maianachtlütchen und dem lachenden Sternhimmel.

Die beiden Männer waren noch nicht aus dem Weinlaubgange, als Theodor sich plötzlich umwandte und in warmer Wallung Walter's männliche Hand ergriff. Was ich doch für ein böser, toller Mensch bin! Das Bißchen Freude wollt' ich Euch stören, Ihr guten Leute, weil hier mein Herz verblutet an der Wunde, die es sich selbst geschlagen, — ohne Ruhe, ohne Freude! Verzeih' mir, Gottfried, und geh' zurück und grüß' mir Philippine, und seyd fröhlich heute, Ihr Guten, und bald mög' auch Euch einsegnen zum Bunde der Pfarrer von Maienthal und Euch rufen des Cantors Geige zum Brauttreigen unter die Maibäume!

Wie Sie so gut sind, Herr Lieutenant, so unendlich gut, und doch dabei so wenig frohe Stunden haben!

Kenne mich nicht so fremd, ehrlicher Gottfried! Kenne mich wieder Theodor, wie einst in der Kinderzeit! — Du bist noch fast wie damals, aber ich, aber ich —

Herr Lieutenant — Theodor! seyen Sie glücklich, o, so glücklich, wie Sie einst Ihre sterbende Mutter gesegnet und der Perlenkranz aus getrockneten Thränen, den sich die Fromme einmal gewunden, mög' stillend und beruhigend auf Ihre fließenden sinken!

Mit nassem Auge ging der biedere, kräftige Gottfried zurück zur Laube, und nur um so zärtlicher schloß er die froh überraschte Philippine an's Herz in freudiger Rührung.

Theodor schritt durch die Staketthüre des Gartens hinaus in den stillen Friedhof; leise nur wankte hie und da eine einsame Blume unter dem Fluge ei-

nes Nachtfalters, und der Abendthau hob das lange Gras wieder, das der frohe Brautzug vorher eingetreten. Da ging ein schwerer Seufzer durch Theodor's zitternde Brust, und die Gräber schienen ihm durchsichtig, und sehnsuchtvoll schaute er hinunter in's stille Land. Bald wechselte die Umgebung, der Weg führte hinaus unter die Felder und Wiesen, die die stummen Todten darin einmal gepflügt und abgemäht im Schweisse des Angesichts; der Mond versilberte schillernd die grünen Kornspitzen und die Wachteln riefen wechselnd durch die Furchen als getreue Nachtwachen des Frühlings. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

Wenn die Kühnheit seines Bogenstriches Jedermann in Staunen setzt und das Eigenthümliche seines höchst originellen Vortrages uns mit Bewunderung erfüllt, wenn die Sicherheit und Leichtigkeit, womit der geniale Meister die unbegreiflichsten Schwierigkeiten überwindet, gleich magischen Zauberkünsten erscheinen, so ergreift die Zuhörer bei seinem seelenvollen Adagio eine tief empfundene, innige Rührung, und im innersten Busen werden Gefühle erweckt, die früher nie erklingen sind. Ein mächtiger Zauber lebt in den Tönen, die er mit schöpferischer Kraft seinem Instrumente zu entlocken weiß und die auf jedes Gemüth eine gleiche Wirkung machen, daß selbst die heterogensten Temperamente von denselben Empfindungen ergriffen werden und sich in hoher Begeisterung für den ruhmgekrönten Künstler vereinen. Unter stürmischen Huldigungsbezeugungen nahm der hochgefeierte Meister von uns Abschied, und derselbe Enthusiasmus, der sich bei seinem Scheiden aus Deutschland so lebhaft ausgesprochen hat, ist bereits von den Bewohnern des jenseitigen Rheinufer's seinem unerreichbaren Tazlente gezollt worden. Aber noch schönere Kränze winkten ihm am Gestade der Seine, wo man dieses im Zenith des künstlerischen Ruhmes leuchtende Phänomen mit freudiger Ungeduld erwartet.

Aus München.

Im Februar 1831.

Das Carneval ist nun vorüber und nach 6 Wochen langem rastlosen Treiben und Jagen nach Vergnügen ist wieder Ruhe eingetreten und mit ihr zugleich die ersten Spuren des beseligenden Frühlings.

Man überließ sich hier während des Carnevals gänzlich ungehört und harmlos den Freuden des Tanzes und der Nummerei, während fast ganz Europa von der Flamme des Aufruhrs durchzuckt wird. Außer ei-

nem Studenten-Lärm genossen und genießen wir ein so wohlthuendes Gefühl von Ruhe, welches Alles beglückt und dem Emporstreben der Künste und der Industrie in hohem Grade förderlich seyn muß.

Mit den ersten Spuren des Frühlings beginnt es hier sich zu regen, und in den im abgewichenen Jahre begonnenen Bauten sieht und hört man den fleißigen Handwerker rastlos schaffen, um sein Werk rasch der Vollendung entgegen zu führen.

Die großen königlichen Bauten steigen ebenfalls mit majestätischem Haupte empor und sind fast alle schon mit dem Dache versehen. Zur innern Ausschmückung sind Cornelius, dormalen in Rom, mit den Entwürfen für die neue Ludwigs-Kirche, und die Professoren an unserer Akademie, Schnorr, Zimmermann und Hess, mit den Cartons für den Königebau, Pynakothek und Allerheiligen-Kapelle beschäftigt. Unser kunstsinziger Monarch besucht sehr oft die Werkstätten dieser Künstler, um das Fortschreiten der Arbeiten zu beobachten, und es muß in hohem Grade erheben und ermuthigen, wenn der Künstler wahrnimmt, daß ein so erhabener Besteller für das Herangehen und Wachsen derselben sich so lebhaft interessiert. — Das neue Palais des Hrn. Herzogs Max ist nun gleichfalls seiner Vollendung nahe und muß, seiner äußeren schönen Form nach, so wie auch der höchst geschmackvollen inneren Eintheilung und Ausschmückung wegen als ein durchaus gelungenes Kunstwerk der neueren Architektur anerkannt und zum Besten in seiner Art gezählt werden, welches seinem Erbauer, dem Geheimen Rathe von Klenze, alle Ehre macht. Die Künstler Langer, Zimmermann und Kaulbach zierten mit schönen Fresken den Audienz- und Tanzsaal. Eben so hat unser Plastiker Schwantaler die Ausschmückung des Speisesaales mit Darstellungen aus der Mythe des Bacchus ehrenvoll vollbracht.

Der hiesige Kunstverein bleibt in seinem Wirken nicht zurück und gibt manchem Kunstjünger Gelegenheit, die Erstlinge seines aufstrebenden Talentes dem Publikum vorzuführen und solche gegen ein angemessenes Honorar an den Mann zu bringen.

(Der Beschluß folgt.)